



die französischen Angelegenheiten mehrere einflussreiche Punkte zu vergessen. Sie sieht nur die Deputiertenkammer, die Linke und die Ungebildigen, welche das Ministerium Waddington umwerfen wollen. Sie vergißt das Land, welches keineswegs ungebildig ist, und den Senat, der es ebenso wenig ist, und den Präsidenten der Republik, der eben nur noch damit beschäftigt ist, die Probe seiner Geduld zu geben, der aber in einem gegebenen Augenblicke aus der Rückhaltung herauszutreten wissen wird, um ein Ministerium zu stützen, von dessen nationaler und internationaler Wichtigkeit er durchdrungen ist. Gestützt auf sein constitutionelles Recht und den Beistand des Senats wird er, wenn nötig, bis zur Auflösung der Deputiertenkammer gehen. Der Mangel an Virtuosität bei Hrn. Waddington kann ihm weder das Prestige rauben, das gerade ihm eigentümlich ist, des Ehrenmannes in des Wortes bester Bedeutung, noch den Ruf, den er sich so rasch als Diplomat errungen hat. Das Mißgeschick auf der Tribüne hat nur eine längstbekannte Thatsache bewiesen, nämlich daß Hr. Waddington kein Redner ist, er hat dafür den Vorzug, das Gegenteil eines Geden und Schwindlers zu sein (le contraire d'un poseur et d'un blagueur)."

Die National-Zeitung fügt dem im eigenen Namen Folgendes bei: „Diese Charakteristik des Hrn. Waddington entspricht durchaus den Anschauungen, die man in Deutschland und speciell in Berlin über diesen hervorragenden Staatsmann gewonnen hat. Ob aber gerade solche Züge geeignet sind, ihn in Frankreich zu unterstützen, erscheint uns keinesfalls sicher. Die Perspektive einer Auflösung, die unser Correspondent eröffnet, ist jedenfalls sehr beachtenswert, obgleich eine solche Entscheidung wol kaum noch gereift ist.“

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung scheint einen Rücktritt des französischen Ministerpräsidenten Waddington für nicht unwahrscheinlich zu halten, aber zu beklagen, sie schreibt: „Aus Paris werden in einem Telegramm der Agence Havas alle Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten Hrn. Waddington sowie über weitere Modificationen des französischen Ministeriums entschieden in Abrede gestellt. Es bleibt abzuwarten, inwiefern diese Behauptung den tatsächlichen Verhältnissen entspricht oder nur auf Wünschen beruht, die auch im Auslande getheilt werden dürften. Jedenfalls steht sie im Widerspruch zu den Privatnachrichten, welche an verschiedene deutsche Zeitungen und auch sonst aus Paris hierher gelangt sind.“

Etwas günstiger steht der pariser Correspondent der „Post“ die Sachlage an. „Die innere Situation im allgemeinen“, schreibt er, „hat sich dem Anschein nach etwas gebessert, insofern eine Art von Herabstimmung in den Geistes sich bemerkbar macht und von Seiten der Republikaner der Wille zu Tage tritt, die Aufregungen unfruchtbarer Debatten fernerehin möglichst zu vermeiden. Man sagt sich, daß das Ministerium Waddington, wie sehr es ihm auch an eigentlicher gouvernementaler Kraft fehlen mag, doch für die Aufgaben des Augenblicks hinreichend genügt, zumal alle die Hauptfragen von besonders aufreizender Natur, wie Amnestie und Anlage des 16. Mai, glücklich beseitigt sind, daß zugleich die ökonomischen und materiellen Interessen gebieterisch fordern, die Gefahren einer neuen Ministerkrise zu vermeiden. Trotzdem ist in vielen Kreisen das Vertrauen auf die Dauer des

Cabinet's vollständig geschwunden. Es äußert sich dies sowohl in einer großen Anzahl selbst republikanischer Organe, als auch in den politischen Unterhaltungen und den Cafés. Sehr gelegen und vielleicht mit berechneter Absicht ist das Einbringen der beiden Gesetzentwürfe des Unterrichtsministers Jules Ferry über den höhern Schulunterricht gekommen; denn dieselben lenken die Aufmerksamkeit der Kammermajorität nach einer Richtung hin, für welche diese besonders gut disponirt ist, nämlich gegen den Klerus. Sie berühren damit eine Saite, die unter den Republikanern sehr lebhaft nachklingt, und sie inauguriert nicht mehr und nicht weniger als den „Culturkampf“ in Frankreich. Hrn. Ferry's Vorlagen greifen verärgert tief und radical in den Zustand des heutigen französischen Unterrichtswezens ein, daß sie als eine directe Kriegserklärung gegen Kirche und Klerus zu betrachten sind; sie erregen daher einen wahren Sturm im literarischen Lager und geben der Presse und der öffentlichen Meinung einen neuen Stoff zur Polemik, auf den sich alles mit um so heftigerer Leidenschaftlichkeit stürzt, als die Gegensätze in diesem Punkte hier schon seit langem auf einen hohen Grad der Gärung gestiegen waren. Die Debatten, welche sich darüber in der Kammer entspinnen werden, dürften die Lebensfähigkeit des heutigen Cabinet's nicht unbedeutend steigern.“ Gleichwol hält auch dieser Correspondent die nächste Zukunft Frankreichs für unbedenklich. Uebrigens erwähnt derselbe ebenfalls den Gedanken einer Kammerauflösung, dem sich das linke Centrum zuneigt, daneben den einer Vereinigung der gemäßigten Republikaner und der constitutionellen Orleanisten!

**H. von Treitschke über die neue Zollpolitik.**

In dem eben erschienenen Märzheft der Preussischen Jahrbücher bespricht Professor v. Treitschke die Lage. Bei der ausgeprägten regierungsfreundlichen Stellung des Verfassers ist es von Interesse, sein Urtheil über die geplante neue Zollpolitik zu hören. Er sagt:

Der Reichskanzler, gewohnt seine Bundesgenossen zu nehmen, wo er sie findet, hat durch eine Reihe persönlicher Aushebungen alle Zweige der Production herausgefordert, heischend und verlangend an das Reich heranzutreten; so ist in weiten Kreisen der Glaube entstanden, als ob der Staat die Wunderkraft besäße, die traurigen Folgen einer allgemeinen Handelsblockade durch seine Gesetze zu beseitigen — ein Wahn, der für den Augenblick den protectionistischen Plänen der Regierung zugute kommt, aber früher oder später in Enttäuschung und Erbitterung enden muß. Das harte Urtheil der Phygiere über die deutsche Handelspolitik der jetzigen Jahre halten wir nicht für richtig. Die Handelsverträge jener Zeit haben zunächst einen großen Aufschwung der deutschen Industrie zur Folge gehabt: der später eingetretene unheilvolle Rückschlag ist, wie wir glauben, nicht aus jenen Verträgen zu erklären, sondern aus den Nachwirkungen des großen Krieges und vor allem aus der rasenden Ueberproduction der Grünberzeit. Wenn Deutschland allein 259 Convertirte eingerichtet hat, welche reichlich doppelt so viel Bessemer-Stahl erzeugen, als die gesammte Erde verzehren kann, so sehen wir nicht ab, wie der Staat die unausstehlichen Folgen einer so ungeheuren Speculation beseitigen soll. Wir sind altbäterisch genug zu meinen, daß die durch jene Verträge begonnene Befreiung des westeuropäischen Marktes ein Fortschritt der Gerechtigkeit war und die heute eintretende Abperrung der großen Culturvölker einen beklagenswerthen Rückschritt bezeichnet.

Hr. v. Treitschke ist der Ansicht, daß man, nachdem dieser Rückschritt nun einmal bereits erfolgt sei,

der veränderten Lage allerdings Rechnung tragen müsse. Er fährt fort:

Wir brauchen ergiebige Finanzquellen und auch einige Schutzquellen für jene Zweige der nationalen Production, welche an sich lebensfähig und wirklich nur durch übermächtige fremde Concurrenz in Noth gerathen sind. Wir werden aber beides nur erreichen, wenn alle Parteien sich mit einiger Resignation rüsten und einsehen, daß angefehrt der tausend widersprechenden Interessen, welche in einem Zolltarife Berücksichtigung verlangen, jeder ohne Ausnahme einzelne unwillkommene Zollsätze mit in den Kauf nehmen muß. Die Verständigung ist dringend nötig, damit unsere Volkswirtschaft endlich herauskommt aus dem kramphastigen Zustande der Ungewißheit und damit das Unglück einer neuen Reichstagsauflösung vermieden wird. Wir nennen diese Auflösung ein Unglück wahrlich nicht, weil wir die gegenwärtige Zusammensetzung des Deutschen Parlaments, ohne zuverlässige Mehrheit wie es ist, irgend bewundern. Auch nicht aus Sorge um die Fortdauer der heutigen Fractionen; daß der bevorstehende wirtschaftliche Interessenkampf den Bestand aller politischen Parteien, namentlich der national-liberalen, schwer erschüttern wird, versteht sich ja von selbst, wie auch die Würfel fallen mögen. Aber wenn das traurige Schauspiel der Unwahrheit und Verwegung, das uns der letzte Sommer bot, sich binnen kurzem wiederholen sollte, wenn die Nation unter den unverständlichen Schlachtrufen: „Die Freiheit! Die Schutzpol! Die billigen Brot für den armen Mann! Die nationale Sobri- leiter und nationale Nähmaschinen!“ zur Wahlurne zöge, so würde die Verwirrung und Verwirrung unserer öffentlichen Meinung den Höhepunkt erreichen. Es wäre der roheste und politisch unfruchtbarste aller Wahlkämpfe, die Entfestigung der gefährlichsten Begierden; keine Möglichkeit, daß aus solchem Durcheinander eine Klärung unsers Parteilebens hervorginge.

**Vom Deutschen Reichstage.**

○ Berlin, 20. März. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Abg. Sonnemann:

Der Abg. Stumm hat neulich meinen Namen in Verbindung gebracht mit einem „Schmuzartikel“ eines wiener Blattes, der in die Frankfurter Zeitung übergegangen sei — allerdings fügte er rephingierend hinzu: „wenn ich mich nicht irre“. Verschiedene Blätter, namentlich auch die der Partei des Abg. Stumm, ich nenne nur die „Post“, haben diesen Vorbehalt indessen weggelassen im Bericht — Hr. Stumm selbst habe ich, weil er sehr schnell spricht, nicht so genau folgen können —, daß es sich um einen Artikel handelt, der die Enquëtemitglieder, ihren Aufenthalt im Kaiserhof zc. behandelt. Obwol ich nun nicht eigentlich für die Frankfurter Zeitung verantwortlich bin, kann ich doch erklären, daß der fragliche Artikel des wiener Blattes mit keinem Worte in der Frankfurter Zeitung erwähnt ist, und ich bin überzeugt, daß nach dieser Erklärung Hr. Abg. Stumm das, was er in Bezug auf mich und den Artikel gesagt hat, zurücknehmen wird. (Abg. Stumm ist im Hause nicht anwesend.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein und setzt die Staatsberatung fort.

Abg. v. Schmid-Würtemberg erstattet namens der Budgetcommissions Bericht über das Extraordinarium des Militäretats.

Ohne Debatte streicht das Haus die Regierungsforderung von 100000 M. als erste Rate für den Neubau eines Intendanturgebäudes für das Gardecorps in Berlin.

Ferner beantragt die Commission, die für die Einrichtung eines Dienstgebäudes für den Commandeur der 4. Division in Bromberg geforderten 159000 M. zu streichen. Das Haus tritt dem Commissionsantrage bei. Ebenso werden 93000 M. abgesetzt, welche der Etat für ein Dienstgebäude der Commandantur in Darmstadt gefordert hatte. Die

debutirte, ging gestern ein neues Werk: „Der Rattenfänger von Hameln“, in Scene. Dem Textbuche ist die Fabel der gleichnamigen epischen Dichtung von Julius Wolff zu Grunde gelegt. In einem demselben beigegebenen Vorworte sprechen sich der Verfasser Friedrich Hofmann und der Componist dahin aus, daß „der Dichter (Wolff) in seinem Hunold Singul, dem Rattenfänger, eine Gestalt geschaffen, die auf den ersten Blick und als eine Bühnenfigur entgegentrete, welche in der Oper ihre Rolle zu spielen habe“. An dieser Ansicht können wir als berechtigten Kern nur so viel gelten lassen, daß die genannte Hauptfigur der Wolff'schen Dichtung in ihrem poetisch-phantastischen Wesen mit der Fülle der durch sie zum Ausdruck kommenden lyrischen Ergüsse für den Musiker überhaupt in hohem Grade anregend sei, können dagegen nicht zugeben, daß sie sammt der Fabel, deren Mittelpunkt sie ist, ein geeigneter Stoff für ein musikalisch-dramatisches Bühnenwerk sei. Zu einem solchen fehlt es der Dichtung — ohne daß ihr (als einem Epos) daraus ein Vorwurf zu machen wäre — an einem tiefem, seelischen, streng dramatisch ausgetragenen Conflict.

Abgesehen davon, daß die Rattencalamität, deren Darstellung selbst vom Dichter des Epos in humoristischem Zwielficht gehalten ist, in einem Bühnenwerke so ernsthaft als Motiv des Zusammenstoßes zwischen dem Helden und seinen Gegnern behandelt, den Zuschauer eigentümlich anmüthen muß, hat jener Zusammenstoß, die Verweigerung des für die Vertreibung der Ratten ausbedungenen Lohnes von Seiten der Stadt Hameln, keinen Anspruch auf streng dramatisches Interesse, weil Hunold in diesem Punkte als der ganz-

lich schuldlos Leidende erscheint. Ebenso lassen die daran sich schließenden Vorgänge, der Liebesanber, den Hunold aus Rache auf des Bürgermeisters Tochter Regina ausübt, infolge davon seine Verurtheilung vor dem Freigericht, das Dazwischentreten von Hunold's Geliebter, Gertrud, welche unter der Bedingung, das Los des Verurtheilten zu theilen, seine Vergnadigung auswirkt, aber in der falschen Annahme, von ihm um Regina's willen betrogen zu sein, in den Tod geht, endlich die Wegführung der Kinder, mit welcher sich Hunold an der Stadt rächt, die ihm „sein Liebste (Gertrud) gerant“, — alles das läßt wenig streng dramatische Causalität erkennen. Ebenso herrscht in der ersten Hälfte der Textdichtung episches Geschehen oder lyrisches Stimmungswesen vor. Zugleich ist aber durch die äußerlich dramatische Gestaltung und Zusammenbrängung des Stoffes gerade der Reiz, den die behagliche Breite des Epos hat, das quellend Lebensvolle desselben, verloren gegangen, ebenso wie davon abgesehen werden mußte, den ganzen Reichthum der in das Epos eingeflochtenen lyrischen Weisen in die dramatische Dichtung aufzunehmen. Ergibt sich nach alledem, daß es nun einmal nicht thunlich war, das Epos in ein Drama umzugestalten, so ist jedoch anzuerkennen, daß das Textbuch abgesehen davon mit Geschick verfaßt, die Sprache natürlich und frei ist von dem bekannten Opernjargon, auch ein dem Sujet entsprechendes individuelles Gepräge trägt. In den lyrischen Partien ist der Ton des Originals nicht ohne Glück angeschlagen; ebenso in der Rattenbeschö-

nung. Refler's Musik zeigt einen ganz wesentlichen Fort-

schrift gegen die Oper „Irmingard“. Sie ist flüssiger, natürlicher; der Componist befand sich hier, wo im ganzen nicht so gewichtige Töne anzuschlagen waren, offenbar auf einem ihm mehr zugänglichen Felde, und es wäre ihm wol überhaupt zu rathen, sich entschieden der Spieloper zuzuwenden. Am glücklichsten ist er, wie es seine bisherige Thätigkeit als Componist mit sich gebracht hat, im Liebe, im ersten wie im heitern; die betreffenden, ziemlich zahlreichen Nummern haben Physiognomie, sind sangbar und wirksam. Unter den heitern zeichnet sich die „Scharenzer Mette“ des Stiftsherrn Wypnperg durch ihren behaglichen Humor aus; dem Componisten mag hierbei der Bruder Lud (in „Templer und Jüdin“) mit seinem „Ora pro nobis“ vorgeschwebt haben, ohne daß dies jedoch in der musikalischen Erfindung des Liedes direct erkennbar wäre (obchon im allgemeinen, in der ganzen Oper, Marschner mit Weber hauptsächlich als Vorbilder des Componisten erscheinen). Die betreffende Scene steht freilich in einem nur sehr losen Zusammenhange mit der Handlung, wodurch natürlich auch die Wirkung des genannten Liedes beeinträchtigt wird. Unter den mehr einzeln stehenden, abgeschlossenen Nummern seien noch besonders hervorgehoben: Dorotheens Schilderung des Ohrenklingens (mit dem in der Begleitung orgelpunktartig festgehaltenen hohen Ton) — ein in dramatischer Beziehung freilich auch nur untergeordnetes Moment —, der den ersten Act beschließende wohlklingende sechsstimmige Canon und der den zweiten Act eröffnende, die elektrisirende Wirkung von Hunold's Spiel merken lassende Chor: „Heiß, das fährt wie der Blitz durch die Glieder.“ Der Fortschritt, den Refler in seiner

Forderung wird von Kater her...  
Sobald...  
Neubau...  
filements...  
zu Fuß...  
und zur...  
Das...  
rung im...  
Ferne...  
zum Ant...  
Garnison...  
der Antr...  
Für d...  
erste Rate...  
bewilligt...  
Die...  
zu Torga...  
Das...  
wird mit...  
für den...  
Höhe von...  
ordinari...  
Bei l...  
riums b...  
den Umf...  
für Staa...  
das Yello...  
Rafte V...  
feien nicht...  
als die...  
die Riese...  
für zu...  
mehr be...  
Grund...  
und zum...  
Bevo...  
v. Kame...  
Es ist...  
bei ihren...  
einheimis...  
Inbess...  
gehoben...  
Anforder...  
Dieses...  
wachsen...  
Nahen...  
verbrauc...  
Abg...  
Er b...  
bestier...  
es sei...  
Uebrig...  
berg...  
Baare...  
sonten...  
immer...  
würden...  
Abg...  
mische...  
und auf...  
den sei...  
Abg...  
Es ist...  
Richter...  
rung, we...  
halb fun...  
Interesse...  
delt, da...  
neuen...  
ders erfi...  
meisten...  
nung de...  
nisten...  
mitunter...  
Auch...  
abgefe...  
Geschra...  
druck...  
in der...  
rung en...  
der Sch...  
weniger...  
behagen...  
plage...  
alles, w...  
auch an...  
des Pul...  
terkeit...  
Antent...  
Urtheil...  
sprochen...  
Die...  
reichste...  
Darstell...  
bewährt...  
der heit...  
der Di...  
er aber...  
nen Au...  
Meister

Forderung für eine Infanteriekaserne in Frankfurt a. M. wird von 250000 M. auf 150000 M. als dritte Rate herabgesetzt.

Sodann beantragt die Budgetcommission, den Titel: Neubau eines Kasernements und Ergänzung des Utensilements für 5 Compagnien des 1. Garderegiments zu Fuß in Potsdam, erste Rate (zum Terrainwerb und zur Projectbearbeitung) 600000 M., zu streichen.

Das Haus bewilligt jedoch die Regierungsforderung im Gegensatz zu dem Antrage seiner Commission.

Ferner beantragt die Budgetcommission 90000 M. zum Ankauf eines Grundstücks zur Errichtung eines Garnisonlazareths in Heidesberg zu streichen und wird der Antrag der Commission genehmigt.

Für den Neubau eines Garnisonlazareths in Spandau, erste Rate, wurden statt 200000 M. nur 125000 M. bewilligt.

Die zum Bau eines Fortificationsdienstgebäudes zu Torgau geforderten 38500 M. werden gestrichen.

Das Extraordinarium des Militäretats für Sachsen wird mit Ausnahme eines Postens von 205000 M. für den Neubau einer Dampfmühlmühle in Dresden in Höhe von 91195 M. bewilligt. Desgleichen das Extraordinarium für Württemberg in Höhe von 631318 M.

Bei dem außerordentlichen Etat des Extraordinariums bringt Abg. Graf v. Frankenberg-Ludwigsdorf den Antrag zur Sprache, daß seit einigen Jahren für Staatsbauten amerikanische Bauhölzer, besonders das Yellow-pine und das Pitch-pine, in zu hohem Maße Verwendung finden.

Die amerikanischen Hölzer seien nicht allein nicht besser, sondern häufig schlechter als die ganz vorzüglichen heimischen Hölzer, besonders die Kiefer. Er möchte die Reichsregierung bitten, dafür zu sorgen, daß das heimische Holz in Zukunft mehr benutzt werde bei Staatsbauten und nicht ohne Grund zurückgesetzt werde zum Nachtheil Deutschlands und zum Vortheil des Auslandes. (Beifall.)

Bevollmächtigter zum Bundesrathe Kriegsminister v. Kameke:

Es ist selbstverständlich, daß die Verwaltung bestrebt ist, bei ihren Beschaffungen die einheimische Production und die einheimischen Hölzer den ausländischen möglichst vorzuziehen.

Indeß ist von maßgebenden Architekten wiederholt hervorgehoben worden, daß unser heimisches Holz nicht so allen Anforderungen zu genügen vermag wie das amerikanische. Dieses letztere ist im allgemeinen astfreier und gerader gewachsen. Im übrigen hat die Militärverwaltung in fünf Jahren im ganzen nur für 450000 M. amerikanisches Holz verbraucht.

Abg. Richter-Dagen:

Er halte es nicht für opportun, das Urtheil der Holzbesitzer über auswärtiges Holz als maßgebend hinzustellen; es sei sehr natürlich, daß jeder Händler seine Waare lobe. Uebrigens seien die Ausführungen des Abg. Grafen Frankenberg schon in der Commission widerlegt worden.

Eine gute Waare lobe sich selbst, und die Ausführungen der Interessenten über Werth oder Unwerth ihrer Producte blieben immer werthlos, wenn sie auch im Reichstage vorgebracht würden.

Abg. Frhr. v. Mirbach bemerkt, daß unsere heimische Kiefer als ein vorzügliches Bauholz anerkannt und auf der wiener Weltausstellung prämiirt worden sei.

Abg. Graf Frankenberg:

Es ist merkwürdig, in der Commission ist der Dr. Abg. Richter immer für Streichung jeder Forderung der Regierung, wenn sie auch noch so notwendig ist, und hält deshalb Stundenlange Reden. Wo es sich aber wirklich um die Interessen des Landes und der heimischen Production handelt, da tritt der Herr Abgeordnete für das Ausland in

die Schranken. Ich glaube wirklich, daß, wenn der Herr so fortfährt, es nicht mehr lange dauern wird, daß ihm die Ehrenmitgliedschaft des Cobden-Clubs zutheil wird. (Oh! links; Beifall rechts.)

Abg. Richter-Dagen:

Auf derartige Insinuationen zu antworten halte ich unter meiner Würde. (Ob! und Rurren rechts.) Im übrigen möchte ich den Herren rathe, wenn sie hier über den Vorzug ihres Holzes discutiren wollen, doch auch uns Proben mitzubringen.

Abg. Graf Frankenberg:

Die Insinuationen sind vom Abg. Richter begonnen worden. Dieser Herr schiebt uns immer die Absicht unter, für unsere Privatinteressen einzutreten, sobald wir das Wort nehmen, und ich werde ihm auch jedesmal so dienen wie heute, sobald er sich Derartiges wieder beikommen läßt. (Lebhafteste Zustimmung rechts.)

Für den Erweiterungsbau des Baracken-Kasernements auf dem Artillerie-Schießplatze bei Hagenau werden statt 505624 M. nur 212400 M. bewilligt.

Die Position: Neubau und Ausstattung einer Kaserne von fünf Compagnien des 20. Infanterieregiments in Wittenberg 200000 M., ist schon vom Bundesrathe in der Budgetcommission zurückgezogen worden, es erfolgt demgemäß die Streichung.

Für Neubau und Ausstattung eines Kasernements in Detmold wirt der Etat 50000 M. als erste Rate aus. Zu dem Zwecke soll das bisher in Soest garnisonirende 1. Bataillon des 55. Infanterieregiments nach Detmold verlegt werden. Die Position wird mit geringer Majorität abgelehnt.

Ein weiterer Antrag der Budgetcommission geht dahin, 125000 M. als erste Rate zum Neubau eines Kasernements für zwei Escadrons des Hessischen Husarenregiments Nr. 14 zu streichen. Das Haus bewilligt jedoch den Titel mit geringer Majorität.

Statt 900000 M. zum Neubau und Ausstattung von Kasernen nebst Zubehör für zwei Bataillone des 1. hessischen Infanterieregiments Nr. 81 in Frankfurt a. M. (dritte Rate) werden nur 700000 M. bewilligt, zu welcher Höhe die Forderung bereits von seiten des Bundesrathes ermäßigt worden war.

Die zum Bau eines Kasernements für das von Grimma und Lausitz zu verlegende 2. Husarenregiment Nr. 19 als erste Rate geforderten 1 Mill. M. beantragt die Commission zu streichen, welcher Antrag ohne jede Discussion angenommen wird.

Hiermit ist das Extraordinarium des Militäretats erledigt.

Es folgt der mündliche Bericht der Budgetcommission über den Titel des Etats des Auswärtigen Amtes: Für Unterstützung deutscher Schulen und anderer vaterländischer Unternehmungen im Auslande 750000 M. Die Commission beantragt, diese Summe zu bewilligen, gleichzeitig aber

1) den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei Aufstellung des nächstjährigen Reichshaushaltstats darauf Bedacht zu nehmen, daß der Zoologischen Station in Neapel ein erhöhter Zuschuß im Gesamtbetrage von 30000 M. überwiesen werde; 2) durch diesen Beschluß die Eingabe der Professoren Helmholz, Birchow und Du Bois-Reymond vom 6. März für erledigt zu erklären.

Diese Anträge werden angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Reinhardt-Schwarzburg-Sondershausen wird auf den Antrag des Referenten der Wahlprüfungscommission Abg. Dr. Mayer-Donaumwirth beanstandet und der Herr Reichskanzler ersucht, bezüglich der eingegangenen Proteste die nöthigen gerichtlichen Erhebungen zu veranlassen.

Hierauf vertagt sich das Haus bis Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Interpellation Witte-Stephani über die Beteiligung der deutschen Industrie an der Weltausstellung in Australien; Antrag Kayser betreffend Einstellung des Untersuchungsverfahrens gegen den Abg. Frischke; Antrag der Abg. v. Seydewitz und Genossen auf Abänderung der Gewerbeordnung.

Deutsches Reich.

X Berlin, 20. März. Die Vorbereitungen zur festlichen Feier des kaiserlichen Geburtstages sind in vollem Gange. Das Wetter wird mit jedem Tage besser, so daß man für den 22. März mit Sicherheit jene schöne Wetter erwarten darf, das, weil es sich an allen Freudentagen des Kaisers einzustellen pflegt, im Volksmunde den Namen Kaiserwetter führt. Auch die Krankheit des Prinzen Karl scheint wieder eine bessere Wendung genommen zu haben. Wenigstens ist in der Umgebung des hohen Herrn jede Besorgniß wieder verschwunden. Eine Trübung steht also auch von dieser Seite dem schönen Landesfest nicht bevor.

— Bezüglich der Reichstagsarbeiten stellt die Provinzial-Correspondenz folgendes Programm auf:

Der Reichstag will zunächst noch die Etatsberatung möglichst ohne Unterbrechung fortsetzen und vor dem 1. April zu Ende führen. Außerdem sollen bis zum 5. April, wo die Osterferien beginnen, die sonstigen bisher eingebrachten Vorlagen, soweit möglich, erledigt werden.

Inzwischen werden die Vorlagen über die Zoll- und Steuerfragen zunächst den Bundesrath beschäftigen und seitens desselben voraussichtlich bis zur Wiederaufnahme der Reichstags-sitzungen in der letzten Aprilwoche so weit vorbereitet sein, daß sie alsdann unverweilt zur Berathung im Reichstage gelangen können.

— Der socialdemokratische Abgeordnete Kayser hat folgenden Antrag gestellt:

Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler aufzufordern, zu veranlassen, daß die gegen den Abg. Frischke bei dem königlichen Stadtgericht zu Berlin anhängigen Strafverfahren, in welchen den 24. und 27. März Termine angesetzt sind, für die Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode ausgesetzt werden. Veranlassung der Untersuchungen sind Anklagen wegen angeblichen Vergehens gegen §. 8 des Vereinsgesetzes.

Unterstützt ist der Antrag durch die Abg. Bahlsch, Bebel, Liebknecht, Reinders, Wiemer, Bracke, Hasselmann, Stözel, Winterer, Sonnemann, Haerle, Hedemann-Stintzy, Kahlé, Kopfer.

— Die dresdener Neue Reichszeitung erfährt von „wohlunterrichteter Seite“, daß der Reichskanzler fester als je entschlossen sei, sein Zoll- und Steuerprogramm im wesentlichen so durchzuführen, wie es in seinem gegenwärtigen Programm gefordert werde.

Schon die bloße Verweisung der Vorlagen an eine Commission — so erzähle man sich im Reichskanzleramt — würde die Auflösung des Reichstages zur Folge haben. Ob das so ernsthaft gemeint sei, wie es aussehe, möge dahingestellt bleiben. Jedenfalls sei es für die gehobene Stimmung bezeichnend, welche gegenwärtig im Palais Nadjwill vorherrsche und die — Irrthum vorbehalten — heute besser begründet scheine als je seit Beginn der wirtschaftspolitischen Krisis.

— Der auf der Tagesordnung des Bundesrathes vom 18. März gestandene Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung der §§. 30 und 33 der Gewerbeordnung ist im Auftrage des Kaisers durch

neuen Oper gegen die frühere gemacht hat, ist besonders ersichtlich in der viel durchsichtigeren Haltung der meisten größern Ensemblestücke sowie in der Fortspinnung des dramatischen Fadens, welche dem Componisten viel leichter von der Hand geht und bei der er mitunter bestimmte Themen leitmotivartig durchführt.

Auch hinsichtlich der dramatischen Charakteristik ist, abgesehen von manchem zu pathetisch Gehaltenen oder Geschraubten, größere Sicherheit in der Wahl der Ausdrucksmittel zu erkennen. Eine besondere Virtuosität in der Charakteristik hat Kessler in der Rattenbeschworung entfaltet; freilich je größer die realistische Treue der Schilderung des äußern Vorganges ist, um so weniger kann sich der Zuschauer eines ästhetischen Mißbehagens erwehren darüber, daß die Bühne zum Schauplatz eines solchen Vorganges gemacht wird.

Nicht alles, was der Leser ohne Anstoß hinnimmt, erscheint auch auf der Bühne statthaft. Dem harmlosen Theile des Publikums freilich erregt jenes scenische Bild Heiterkeit, womit aber als mit einem der dichterischen Intention zuwiderlaufenden Effect nicht weniger das Urtheil über die ästhetische Zulässigkeit desselben gesprochen ist.

Die nicht nur bedeutendste, sondern auch umfangreichste Rolle in der Oper ist die des Hunold, in deren Darstellung Hr. Schelper aufs neue seine Vielseitigkeit bewährte. In Erscheinung und Wesen war er ganz der heitere, freie und doch stolze Spielmann, wie ihn der Dichter geschildert hat; ebenso überzeugend gab er aber auch dem dämonischen Nachedurst des Betrogenen Ausdruck. Die Beschworung der Ratten war ein Meisterstück in ebenso sprachlich wie musikalisch klarer

volubiler Declamation. Von den übrigen vielen Rollen ist die der Gertrud am meisten hervortretend. Fr. Wibel gab dieselbe einfach und mit warmer Empfindung. Außerdem seien noch genannt die Herren Wiegand (Bürgermeister), Kess (Vertholus de Sunneborne), Rastner (Ephelus), Albrich (Rhyngerg), Pielle (Geribert de Sunneborne), Lieban (Wulf), Fr. v. Argelsson (Regina) und Löwy (Dorothea), welche sich mit dem Vortrag des Liedes vom Ohrenklingen besonders Beifall erwarb. Der in die Ouverture eingeflochtene Prolog wurde von Fr. Wessely verständnißvoll gesprochen. Die Inszenirung war befriedigend, die Ausführung unter Kapellmeister Riksch's Leitung wohl gelungen. Das Publikum spendete vor allem Hrn. Schelper lebhaften Beifall und rief wiederholt den Componisten, dem auch von einem Opernmitgliede ein Lorbeerkranz überreicht wurde.

Musikalisches aus Leipzig.

\*\* Leipzig, 21. März. Im gestrigen vorletzten Gewandhausconcert dieser Saison hörten wir die jetzige Primadonna unserer Bühne, Frau Marie Wilt, zum ersten mal in den geweihten Räumen des Gewandhaussaales. Es war derselben das Terrain allein überlassen, indem außer Recitativ und Arie: „Erlaubet mir, Freunde, an euern Spielen theilzunehmen“ aus der Oper „Hamlet“ von Ambroise Thomas, und drei Liedervorträgen: „Die Allmacht“ von Franz Schubert, „Lehn' deine Wang' an meine Wang“ von Ad. Jensen, und „Im Herbst“ von Robert Franz, nebst einer Zugabe, zu welcher sich Frau Wilt bereit finden ließ,

keine weitem Solovorträge auf dem Programm genannt waren. So gern wir auch der Technik als solcher in dem Concertsaale ihre Rechte einräumen (denn namentlich auf dem Gebiete der Gesangskunst kann das gute Beispiel nach dieser Seite hin nur vortheilhaft wirken, da jetzt leider die Mehrzahl der jungen Sänger glaubt, nach dieser Richtung hin nichts mehr lernen zu sollen), so müssen wir doch die Wahl der angeführten Arie eine durchaus verfehlt nennen, indem die Wahnsinnsarien der modernen und französischen Opern à la Lucia, Dinorah &c. mit ihren untereinander gemengten albernem Bravaden, Tanzmotiven &c. zu den widerlichsten Geschmacklosigkeiten auf musikalischem Gebiete gehören.

Um ihre Bravour zu zeigen, hätte Frau Wilt an Stelle der Thomas'schen leicht zehn andere Coloraturarien finden können, welche wenigstens als Musikstücke noch acceptabel gewesen wären. Die bezeichnete Ophelia-arie mit ihren Tamburin- und Triangelspielereien hatte für das ästhetische Gefühl geradezu etwas Beleidigendes, und wir würden von dem gestrigen Auftreten der Frau Wilt nur einen ungünstigen Eindruck mitgenommen haben, wenn deren Liebvorträge uns nicht für die Arie reichlich entschädigt hätten. In Bezug auf Frau Wilt's Gesang selbst verkennen wir nicht die große Kunstfertigkeit, die Mächtigkeit des Stimmorgans und das dramatische Leben in der Auffassung, müssen aber offen gestehen, daß wir uns mit der wiener Art der Tonhervorbringung und dem Tremuliren nicht befreundet können.

Zwischen der Arie und den Liedern wurden wir mit einer Novität: Concert für sieben Blasinstrumente

den Reichskanzler dem Bundesrathe zugegangen. Dieser Gesetzentwurf besteht aus drei Paragraphen und bezeichnet im ersten die Abänderung des §. 30, Absatz 1, der Gewerbeordnung dahin, daß derselbe künftig lauten soll:

Unternehmer von Privatfranken-, Privatentbindungs- und Privatirrenanstalten bedürfen einer Concession der höhern Verwaltungsbehörde. Die Concession ist zu verweigern, wenn a) Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Unternehmers in Beziehung auf die Leitung oder Verwaltung der Anstalt darthun; b) wenn nach den von dem Unternehmer einzureichenden Beschreibungen und Plänen die baulichen und die sonstigen technischen Einrichtungen der Anstalt den gesundheitspolizeilichen Anforderungen nicht entsprechen.

Nach den statistischen Angaben über die Zunahme der betreffenden Anstalten unter der Herrschaft der Gewerbeordnung ist, wie die Begründung des Entwurfes ausführt, die Frage nahe gelegt, ob das Gesetz die Voraussetzungen für die Einrichtung der hier in Rede stehenden Anstalten richtig normirt habe. Die Bedenken, welche gegen diese Bestimmungen des Gesetzes erhoben werden, gehen nach zwei Richtungen. Zunächst haben sich Zweifel darüber ergeben, ob unter der Zuverlässigkeit, welche das Gesetz fordert, lediglich die bürgerliche Unbescholtenheit oder gleichzeitig solche persönliche Eigenschaften zu verstehen sind, welche eine sachgemäße Leitung der Anstalten gewährleisten. Abgesehen von dieser Unklarheit, hat die Bestimmung des §. 30, Absatz 1, sich inhaltlich als unzureichend erwiesen. Sie hebt ausschließlich das subjective Moment hervor, läßt dagegen den Zustand der Anstalten ganz unberücksichtigt. Sie spricht nicht einmal aus, daß die Concession nur für eine bestimmte Anstalt zu erteilen ist. Und doch ist dieses von wesentlicher Bedeutung. Die Ungültigkeit des Gesetzes ist von ärztlichen Vereinen betont worden. Es war daher eine andere Fassung der gesetzlichen Bestimmungen dringend geboten.

§§. 2 und 3 des Entwurfes handeln von der Erlaubnis des Kleinhandels mit Branntwein u. Der Entwurf schlägt folgende Fassung des §. 33, Absatz 3, der Gewerbeordnung vor:

§. 2. Die Landesregierungen sind befugt, außerdem zu bestimmen, daß a) die Erlaubnis zum Ausschütten von Branntwein oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus allgemein; b) die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft oder zum Ausschütten von Wein, Bier oder andern nicht unter a fallenden geistigen Getränken in Ortschaften mit weniger als 15000 Einwohnern sowie in solchen mit einer größeren Einwohnerzahl, für welche dies durch Ortsstatut festgesetzt wird, von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig sein solle. §. 3. Die Bestimmung des §. 1, Absatz 2, des Gesetzes vom 12. Juni 1872, die Einführung der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes vom 21. Juni 1869 in Baiern, wird hiermit aufgehoben.

Die Begründung zu dieser Gesetzesänderung führt aus, daß die Zahl der Wirtschaften, welche mit dem Schänken geistiger Getränke sich befassen, seit einer Reihe von Jahren in einer die Vermehrung der Bevölkerungszahl übersteigenden, unverhältnismäßigen Zunahme begriffen war. Die nachtheiligen Folgen sind zunächst auch vielfach in den Verhandlungen von Gemeinde- und Bezirksvertretungen, demnächst aber in den Beratungen der parlamentarischen Körperschaften einzelner Bundesstaaten und endlich auch in den Beratungen des Reichstages hervorgehoben worden. Die angestellten Ermittlungen über die Vermehrung der Gastwirtschaften u. haben einen in hohem Maße

unerfreulichen Zustand aufgedeckt. In Preußen z. B. haben sich in der Zeit von Ende 1869 bis Anfang 1877 die Gastwirtschaften von 42187 auf 60912 = 44 Proc., die Schankwirtschaften von 62869 auf 86065 = 23 Proc., diese Anlagen zusammen von 112056 auf 146977 = 31 Proc. vermehrt. Die Vermehrung ist vorzugsweise dem Branntweinschank zugute gekommen. Diesem Uebelstande zu steuern, reichen nach den gemachten Erfahrungen selbst die mit aller Schärfe geübten polizeilichen Controlmaßregeln nicht aus. Einer Rechtfertigung, daß gegen den Mißbrauch eingeschritten wird, wird es nicht bedürfen. Die Mittel zur Beseitigung der Mißstände erblickt die Vorlage nun in einer Erschwerung der Vorbedingungen für die Erlaubnis zum Wirtschaftsbetriebe. Diese Erschwerung erscheint nur in der Art möglich, daß den Behörden in gewissem Umfange die Entscheidung darüber anheimgegeben wird, ob ein Bedürfnis zur Vermehrung solcher Wirtschaften vorliegt. Die Vorlage will jedoch die Erlaubnis zum Wirtschaftsbetriebe nicht unbedingt von der Bedürfnisfrage abhängig machen. Sie ist zunächst dabei stehen geblieben, daß die Prüfung des Bedürfnisses nur dann platzgreifen soll, wo die Landesregierungen dieses für nöthig erachten. In welchem Umfange die Landesregierungen von den vorgesehenen Befugnissen Gebrauch machen wollen, ist ihrem Ermessen anheimgegeben.

— Bierzig berliner Wollwaarenfabrikanten sowie Fabrikanten von Tapissier- und Strickwollen haben sich in einer an die Reichsbehörden und an den Reichstag gerichteten Petition gegen eine Erhöhung der im deutschen Zolltarife bestehenden Eingangszölle für wollene Garne verwahrt. Es heißt in dieser Petition:

Unsere Exportfähigkeit auf fremden Märkten würde, wenn man uns unser Rohmaterial durch Zölle vertheuert, in manchen Artikeln vollständig vernichtet, in andern schwer beeinträchtigt werden. Wir würden alsdann gezwungen sein, mit dem bisher ins Ausland abgesetzten bedeutenden Quantum unserer Waaren den heimischen Markt aufzusuchen, und dadurch zur Ueberfüllung desselben und zu verlustbringenden Verkäufen beitragen; sowie schließlich eine erhebliche Einschränkung unserer Fabrication vornehmen müssen. Sollte es möglich sein, was bei der angeordneten Mißlichkeit unserer Lage in der Großstadt sehr zweifelhaft gelten muß, daß wir den Ausfall an unserer bisherigen Fabrication durch Erzeugung anderer in Deutschland hergestellter Waaren decken, so würden wir nur die innere Concurrenz vergrößern und dadurch zur Schädigung unserer Nebenindustrien beitragen. Wenn uns vielmehr als Ersatz für die Erhöhung der Zölle auf wollene Garne eine gleichzeitige Erhöhung der Zölle auf wollene Garne angeboten werden sollte, so müssen wir eine solche als vollständig nutzlos zurückweisen. Als Beweis, welche Bedeutung und welchen Ruf beispielsweise die berliner Tapissierwollen erlangt haben, wird mitgeteilt, daß England und Amerika diesen Artikel mit dem Namen „Berlin Wool“ bezeichnen. Der jährliche Umsatz von Tapissierwollen beträgt circa 12 Mill. M., von dem ungefähr zwei Drittel nach den verschiedensten Märkten ausgeführt werden. Für die verschiedenen berliner Wollindustrieweige stellt sich der jährliche Umsatz auf circa 67 Mill. M., davon Export nach dem Auslande circa 35 Mill. M., der jährliche Wollgarnverbrauch circa 8,700,000 Kilogramm, davon aus dem Auslande bezogen circa 2,500,000 Kilogramm, die beschäftigte Arbeiterzahl circa 26000. Der jährlich gezahlte Arbeitslohn beträgt circa 15 1/2 Mill. M. Wir haben diesen für sich selbst sprechenden Zahlen nichts hinzuzufügen, bemerken jedoch, daß eine große Zahl hiesiger Industrieweige durch unsere Schädigung in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Wir erwähnen nur die Härbereien, die Appreturanstalten, die Posamentenfabrication, die Fabrikanten von Weberenten-

Allen zc. Wir können unmöglich glauben, daß eine hohe Reichsregierung und der Reichstag so schwerwiegende Interessen verlegen werde und geben uns der Hoffnung hin, daß unsere gehorsame Bitte: die jetzigen Eingangszölle für Wollgarne unverändert bestehen zu lassen, Erfüllung finden werde.

Thüringische Staaten. J Meiningen, 19. März. Das gestern erschienene Regierungsblatt bringt eine eingehende Darlegung über die „Tabaksequette im Herzogthum Meiningen“. Derselben ist im allgemeinen Interesse Folgendes zu entnehmen: Es sind im ganzen 9 Gemeinden des Kreises Meiningen, welche in nicht unbedeutendem Umfange Tabakbau betreiben; von 709 Pflanzern ist 1878 eine Gesamtfläche von 124,000 Hektaren mit Tabak bebaut und ein Ertrag von 4771 Ctr. zum Preise von 124046 M., pro Centner 26 M. im Durchschnitt, erzielt; die Tabaksteuer betrug 8553 M. 60 Pf. Handel mit Rohtabak wird hier eigentlich gar nicht betrieben. Die Tabakfabrikation betrieben im Herzogthume 2 Fabriken, die 1878 im ganzen 383 Arbeiter beschäftigt haben; im Vorjahre waren es deren noch 462. Von 1862—77 stieg die Zahl der Tabakarbeiter von 115 bis auf 462; im Jahre 1878 ist, wie bemerkt, die Arbeiterzahl erheblich zurückgegangen. Von je 1 Ctr. Rohtabak wurden 80—90 Pfd. Rauchtabak oder 4250—6000 Cigarren gewonnen. Beim Handel mit Tabak sind 1895 Kaufleute oder Händler betheiltigt. Im Jahre 1877 haben die diesseitigen Tabakfabrikate, als: Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak im Verkauf 303267 M. erzielt.

**Oesterreich-Ungarn.**

Die Wiener Abendpost schreibt unterm 19. März: „Die Gerüchte über eine bevorstehende Nachconferenz zur Schlichtung der aus der Detaildurchführung des Berliner Vertrages sich ergebenden Schwierigkeiten fristen nur mehr ein ziemlich längliches Dasein in der europäischen Presse. In allgemeinen überwiegt die Auffassung, daß es den Bemühungen der europäischen Mächte gelingen werde, dieser Schwierigkeiten auch ohne das Mittel einer förmlichen Nachconferenz Herr zu werden, und daß insbesondere die vom Berliner Vertrage in Aussicht genommene Räumung der von den russischen Truppen besetzten Gebiete durch die zur Zeit noch ungelösten Fragen keine Verzögerung erfahren werde. Dabei tritt der Gedanke, daß jede dem Geiste der berliner Vereinbarungen widerprechende Interpretation des Vertrages der bestimmtesten Ablehnung von seiten der Congreßmächte begegnen würde, lebhaft in den Vordergrund.“

— Aus Wien vom 19. März schreibt man der ausburger Allgemeinen Zeitung: „Unter den vielen Versionen, die sich an die Reise des Grafen Schuwalow knüpfen, haben wir alle Ursache, jene für die richtigste zu halten, die dem Grafen Schuwalow die Absicht beimißt, das petербurger Cabinet über die Haltung Englands aufzuklären und darauf hinzuweisen, daß England unter allen Umständen auf der strengen Durchführung des Berliner Vertrages bestehen werde. Gerüchte, daß, wie einige Blätter melden, zwischen Oesterreich und England Meinungsverschiedenheiten obwalten sollen, kann ich Ihnen aus das bestimmteste als unbegründet bezeichnen.“

— Aus Wien wird berichtet: Die Wiener Polizei stand am 18. März im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses in parlamenta-

mit Begleitung des Streichorchesters von Heinrich v. Herzogenberg (ausgeführt von den Herren Barge, Landgraf, Hinte, Weisenborn, Kunze, Gumbert und Müller), bekannt gemacht. Diese Composition gehört zu den einheitlichsten und abgerundetesten Arbeiten, welche wir von Hrn. v. Herzogenberg kennen. Der Componist würde aber mit den zur Verwendung gebrachten Klangfarben eine noch nachhaltigere Wirkung erzielt haben, wenn er dem Gesangscharakter der einzelnen Musikinstrumente stellenweise noch mehr Rechnung getragen hätte.

Die beiden Hauptorchesterwerke des Abends waren wieder dem Kreise jener Tonschöpfungen entnommen, deren Pflege eigentlich Zweck und Aufgabe unserer Gewandhausconcerte ist. Das erste derselben war die das Concert eröffnende „Leonoren“-Ouverture Nr. 1 von L. van Beethoven, das andere Werk die das Concert beschließende Symphonie Nr. 2, D-dur, von J. Brahms. Beide wurden mit sichtlichster Begeisterung vom Orchester gespielt und die letztere, mit Ausnahme des zweiten Sazes, vom Publikum mit ungetheiltem Beifall entgegengenommen. Die Symphonie ist aber auch wirklich ein Werk voll Kraft und Saft, das, je mehr man es hört, immer neue, interessante Seiten entfaltet und einem immer mehr und mehr gefällt.

Nur das Verständniß des zweiten Sazes scheint sich dem größeren Theile des concertbesuchenden Publikums noch nicht recht erschließen zu wollen. Es liegt in diesem Saze gewissermaßen Sonne und Leid noch ungeschieden nebeneinander. Der helle melodische Grundgedanke ringt hier mit düstern Mollharmonien,

und erzeugt, indem er zum Durchbruch drängt, ganz eigenthümliche modulatorische Wendungen; wie wenn das Sonnenlicht mit schweren Gewitterwolken kämpft und durch seine Brechung die wunderbarsten Farbenzauber webt. Nach der beklemmenden Stimmung des zweiten Sazes wirkt der dritte Saz förmlich erlösend. Es ist, als tönte uns hier die gemüthlich-zufriedene Weise eines in größter Behaglichkeit seines Weges hinschlendernden schlichten Landmannes entgegen. Und doch, wie versteht Brahms das bäuerlich-vollstämmliche Thema des Sazs so schön in einer gewissen idealen Sphäre zu halten; und zu welchem Aufschwunge bringt er es in dem heimlich und lausig beginnenden letzten Saze! Wir sind der geehrten Concertdirection dankbar für die Wiederholung der Symphonie und wünschen nur, daß dieses Werk dem Repertoire der Gewandhausconcerte erhalten bleibe.

In unserm Bericht über das Concert des Niedelschen Vereins im Fenilleton der Nr. 66 ist auf der ersten Spalte der zweiten Columne S. 8 v. u. zu lesen: barcarolienähnliche Anhang.

Von dem „Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels“, herausgegeben von der Historischen Commission des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, ist Heft III erschienen (Leipzig, Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler). Dasselbe ist ganz angefüllt mit einem einzigen Aufsatz: „Die Anfänge der deutschen Zeitungspreffe 1609—1650“, von Professor J. E. Opel in Halle. Bekanntlich besitzen wir über die Anfänge der deutschen Zeitungspreffe noch äußerst wenig. Die „Geschichte des deutschen Journalismus“ von Robert Pruy blieb Fragment und ist auch mit noch unzureichendem Material bearbeitet. Hier

dagegen ist — zum ersten male — aus archivalischen und andern Quellen ein sehr reiches Material zusammengebracht und auf Grund desselben eine sehr interessante, auch auf die allgemeine Zeitgeschichte manche beachtenswerthe Streiflichter werfende Darstellung des deutschen Zeitungswesens von seinen Anfängen an gegeben, welche Anfänge wir, wenn wir die handschriftlichen Zeitungen oder Berichte mit dazu rechnen, nach dem Verfasser nachweisbar spätestens in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts setzen können. Die erste oder doch eine der ersten bedeutendsten handschriftlichen Zeitungen, ein Wochenblatt, scheint in Nürnberg erschienen zu sein. Dasselbe befindet sich in einem von 1687—91 reichenden Exemplar auf der leipziger Universitätsbibliothek. Doch läßt es der Verfasser natürlich unentschieden, ob nicht noch frühere handschriftliche deutsche Zeitungen aufgefunden werden dürften. Ein Verzeichniß solcher „geschriebenen Nachrichten“ (woraunter freilich wol auch viele Berichte politischer Agenten, also nicht eigentliche Zeitungsberichte), welches sich im breschener Archiv befindet, enthält 18 Folioblätter und zählt im ganzen 263 berortigte „Nachrichten“ (d. h. Sammlungen solcher) auf. Einzelne solcher Sammlungen, die sich auf der leipziger Stadtbibliothek und auf der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar befinden, geben noch weiter als jenes oben erwähnte „Wochenblatt“ zurück, z. B. die letztgenannte bis 1582. Von 1585 an werden die Nachrichten bishier regelmäßig Wochenberichte. Man ersieht schon aus diesen wenigen Andeutungen, ein wie großes Interesse diese so tief eingehenden Untersuchungen über die deutsche Zeitungspreffe darbieten.

— Die Schlesische Zeitung berichtet aus Breslau vom 20. März: „Dem betannten Componisten und Tonkünstler Johannes Brahms ist von der philosophischen Facultät der hiesigen königlichen Universität die Würde eines „Doctores philosophiae honoris causa verliehen worden. In dem betreffenden Diplom wird Johannes Brahms als „artis musicae severioris in Germania nono principa“ bezeichnet.“

rischer Schand...  
santerte an...  
Zeit, in w...  
sentire, wo...  
die Gefühn...  
ersucht und...  
biete „All...  
sammen M...  
der Reaction...  
und in der...  
wortete sog...  
Polizei viel...  
halte der Pol...  
war es, we...  
dafür ein...  
beamteten...  
ment eines...  
vollzieht un...  
eine Epist...  
die Carrière...  
1848, gerad...  
erzählte der...  
randa eine...  
einigen „b...  
Stadt Wien...  
des „Literat...  
sinnung des...  
Morgenstun...  
aufstehen zu...  
erschien bei...  
lebenden ju...  
in den Papie...  
gefunden.“...  
nun begegn...  
1848 pflicht...  
wo er als...  
grüßten un...  
In diesen...  
nehmen Bege...  
der Mann...  
eines Ober...  
Carrière!“...  
her dieser...  
ausfuhr auf...  
Commissar...  
Ihnen nicht...  
keit folgte...  
Commissar...  
sehr wenig...  
Commissar...  
In diesem...  
„Das ist ja...  
der alte Mi...  
zur Polizei...  
was man sel...  
was einem...  
g

\* Paris  
Gesetz Jules...  
im ganzen...  
rungen ann...  
deutet. „...  
aus discut...  
genug gena...  
Nachdem m...  
keit ermide...  
Uebereilung...  
„Die C...  
die „Union...  
Lebenssch...  
nahme wä...  
Intelligenz...  
Unsere Bist...  
wird, werde...  
schen Colleg...  
schwänden...  
Gutes ber...  
zöfische Ge...  
sion getro...  
ungeheuer...  
men den W...  
„Nicht...  
zu beruhig...  
Interessen...  
Franzosen...  
Gewissen...  
„Ist da...  
zette de Fra...  
wiederhol...  
Kammern...  
annehmen...  
gesunken...  
Der Z...  
wichtige...  
Beibehalt...  
besprochen...  
die Erneue...  
und M...  
Handelsver...  
glieder für...  
nur 3 gege...  
— Der...  
vom 19. M...  
Wadding...  
den die D...  
des Cabinet...  
Es ist kein...  
in den legt

...eine hohe...  
...19. März...  
...124046...  
...52. Spn...  
...9. März...  
...man der...  
...Budget-...  
...n und an...  
...den die...  
...au vom...  
...Facultät...  
...In dem...  
...zeichnet."

rischer Behandlung. Die Discussion trug eine gewisse Vi-  
santen an sich, es fanden Reminiscenzen Raum an jene  
Zeit, in welcher die Polizei die höchste Staatsgewalt reprä-  
sentirte, wo alle Fäden der Gesellschaft zusammenliefen, wo  
die Schwestern der einzelnen Bürger gepflückt, die Gedanken  
erforscht und, wenn die reactionäre Polizei auf diesem Ge-  
biete „glücklich“ war, auch bestraft wurden. Und heute be-  
stimmen Männer, welche früher edles Wild für die Polizei  
der Reaction gewesen, den Polizeicommissären die Bezüge,  
und in der gedachten Sitzung des Budgetausschusses be-  
worfene sogar ein Mann, der in der Reactionzeit von der  
Polizei vielfach verfolgt worden, die Verbesserung der Ge-  
halte der Polizeiconceptbeamten. Der Abgeordnete Kuranda  
war es, welcher in einer längern Rede im Budgetausschusse  
dafür eintrat, für die Erhöhung der Bezüge der Polizei-  
beamten 43000 fl. zu votiren. Er schilderte das Advance-  
ment eines Polizeibeamten, welches sich äußerst schleppend  
vollzieht und wenig bietet. Dabei erzählte Abg. Kuranda  
eine Episode aus seinem Leben, um zu zeigen, wie schwer  
die Carrière des Polizeibeamten sich entwickle. Im Jahre  
1848, gerade als Fürst Windischgrätz eingezogen war, so  
erzählte der Abgeordnete der Stadt Wien, wurde bei Ku-  
randa eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Polizei war  
einigen „bösen Gedanken“ des heutigen Abgeordneten der  
Stadt Wien auf der Spur und wollte in den Papieren des  
„Literaten“ Kuranda die Beweise für die schlechte Ge-  
sinnung des jungen Schriftstellers beibringen. In früher  
Morgenstunde — denn der Polizeibeamte glaubte sehr früh  
aufstehen zu müssen, um Den. Kuranda zu „erwischen“ —  
erschien bei dem damals gerade die Filterwochen durch-  
lebenden jungen Ehegatten der Polizeicommissar und wählte  
in den Papieren des Verdächtigen. „Er hat bei mir nichts  
gefunden“, bemerkte Kuranda weiter. „Vor einigen Tagen  
nun begegnete mir der Commissar, welcher mich im Jahre  
1848 pflichterfüllt bestrafte. Ich traf ihn bei einer Feier,  
wo er als Regierungscommissar anwesend war. Wir be-  
grüßten uns, die Erinnerung an die alte Zeit aufsteigend.  
In diesen 11 Jahren, welche seit meiner ersten unange-  
nehmen Begegnung mit dem Commissar verfloßen, hat es  
der Mann nicht weiter als bis zur bescheidenen Stellung  
eines Obercommissars gebracht. Gewiß keine glänzende  
Carrière!“ Der Minister des Innern, Graf Taaffe, wel-  
cher dieser Erzählung mit Interesse folgte, ging im Budget-  
ausschusse auf Kuranda zu und sagte schlagfertig: „Der  
Commissar hat es zu nichts gebracht, weil er damals bei  
Ihnen nicht gefunden hat, Herr Doctor.“ Große Heiter-  
keit folgte dem Worten des Ministers. Etwas hat der  
Commissar damals übrigens doch gefunden... allerdings  
sehr wenig. Einen Brief Raube's aus Frankfurt nahm der  
Commissar im Jahre 1848 aus Kuranda's Schreibtisch.  
In diesem Briefe schrieb Raube in seiner kernigen Weise:  
„Das ist ja bei euch die niederträchtigste Wirthschaft —  
der alte Mist!“ Dieser Brief war gefährlich und wanderte  
zur Polizei, welche damals nicht nur dasjenige bestrafte,  
was man selbst schrieb, sondern auch für das Nach nahm,  
was einem geschrieben wurde.

Frankreich.

\* Paris, 19. März. Der Temps findet das  
Gesetz Jules Ferry betreffs des höhern Unterrichts  
im ganzen gut und jetzt schon ohne große Verände-  
rungen annehmbar, wenn es wird, was sein Titel  
andeutet. Man möge es von diesem Standpunkte  
aus discutiren und votiren; für einmal wird man  
genug gemacht haben, das andere wird später kommen.  
Nachdem man die Meinung durch zu große Langsam-  
keit ermüdete, muß man sich hüten, sie durch zu große  
Uebereilung aus der Fassung zu bringen.  
„Die Gesehenswürde, die wir bekämpfen“, schreibt  
die „Union“, werden als schändliche Denkmäler der  
Lebenskraft und der Unwissenheit bleiben. Ihre An-  
nahme wäre eine Art wilder Staatsstreich gegen die  
Intelligenz, die Freiheit und die Ehre unserer Zeit.  
Unsere Bischöfe, denen man alles genommen haben  
wird, werden ihre Universitäten schließen, die katholi-  
schen Colleges werden aus Mangel an Lehrern ver-  
schwinden, halb Frankreich würde seines kostbarsten  
Gutes beraubt werden und das, was man die fran-  
zösische Gesellschaft nennt, wie durch eine Inva-  
sion getroffen sein. Aber wir rechnen darauf, daß ein  
ungeheurer Widerstand diesem jakobinischen Unterneh-  
men den Weg versperrt wird.“  
„Nicht zufrieden, die materiellen Interessen nicht  
zu beruhigen, heunruhigt das Cabinet die moralischen  
Interessen; es genügt ihm nicht, die Geldbörsen der  
Franzosen gegen sich zu haben, es will auch noch ihr  
Gewissen sich zum Feinde machen“, sagt der Français.  
„Ist das Gesetz Gambetta-Ferry“, fragt die Ga-  
zette de France, „mehr lächerlich als abscheulich? Wir  
wiederholen aber: um zu glauben, daß französische  
Kammern dieses Gesetz votiren werden, müßte man  
annehmen, daß wir auf die letzte Stufe des Verfalls  
gesunken sind.“  
Der Collatorisationsausschuß hielt heute eine sehr  
wichtige Sitzung, namentlich wurde die Frage der  
Beibehaltung oder Abschaffung der Handelsverträge  
besprochen. Dr. Richard Waddington sprach gegen  
die Erneuerung der Verträge; die Herren Rouher  
und Méline sprachen dagegen für das System der  
Handelsverträge. Bei der Abstimmung votirten 22 Mit-  
glieder für die Aufrechterhaltung der Verträge und  
nur 3 gegen dieselben.  
— Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Paris  
vom 19. März: „Die Gambettisten haben beschlossen,  
Waddington und das Cabinet vorläufig zu halten,  
denn die Oesterreicher sehen vor der Thür; die Existenz  
des Cabinetes ist also auf zwei Monate hinaus gesichert.  
Es ist keine Frage, daß der Abgang Waddington's  
in den letzten acht Tagen wiederholt besprochen ward;

wenn Waddington trotzdem bleibt, so bringt er damit  
seinem Lande ein Opfer, welches um so größer ist,  
als er nie nach Amt und Würden geizig hat. — Von  
wohlunterrichteter Seite wird mir mitgetheilt, daß  
Grevy die Amnestie höchst wahrscheinlich auch auf  
Rochefort ausdehnen wird.“

Großbritannien.

\* London, 19. März. Ein weiteres Blaubuch  
über die Türkei wurde gestern Mittag veröffent-  
licht. Dasselbe umfaßt über 300 Seiten mit 354  
Depeschen vom 18. Sept. bis zum 10. Dec. ver-  
flossenen Jahres. Einige Depeschen beziehen sich auf  
die Ausfertigungen des Fürsten Dondulow gegenüber  
Lord Donoughmore und die hierauf bezüglichen Vor-  
stellungen bei der russischen Regierung, auf die üble  
Behandlung der Mohammedaner durch die Bulgaren  
und die Insurrection in Macedonien. Sir A. H.  
Layard telegraphirt unter dem 2. Oct. an Lord Salis-  
bury, daß er am gleichen Tage dem russischen Bot-  
schafter die vom Fürsten Dondulow geführte Sprache  
hinterbracht habe; Fürst Lobanow habe erwidert, daß  
derselben keine Wichtigkeit beizumessen sei; es seien die  
letzten Worte des Kaisers vor seiner Abreise von Liva-  
dia gewesen, daß er fest auf der loyalen und genauen  
Ausführung des Berliner Vertrages in allen seinen  
Einzelheiten bestehen werde. Die Unterredung Lord  
Donoughmore's mit dem Fürsten Dondulow-Korsakow  
fand in Philippopol statt und wurde in einer Einlage  
Sir H. Drummond Wolff's wiedergegeben, welche dem  
Auswärtigen Amt am 4. Oct. zugeing. Am 21. Sept.  
schrieb Lord Donoughmore, daß er einen langen Besuch  
des kaiserlich russischen Commissars erhalten habe, wel-  
cher ihn um die Gewährung einer Privataudienz ge-  
beten habe. Hierauf habe ihm der Fürst aufs be-  
stimmteste erklärt, daß er dem englischen Programm —  
was es auch sein möge — jede nur mögliche Schwie-  
rigkeit in den Weg legen werde; es sei nutzlos, sich  
zu verstellen und zu verhehlen, daß offene Gegnerschaft  
zwischen beiden herrsche. Der Berliner Vertrag sei  
ein Umding; derselbe sei, nebst der Rhodope-Commis-  
sion, der ostrumelischen Commission und allem, was  
seit dem Congreß geschehen, höchstens mit den Posten  
Offenbach's und andern Schnurrpfeifereien zu verglei-  
chen. Lord Donoughmore hielt es nicht für seine  
Pflicht, auf die Bemerkungen des Fürsten einzugehen.  
Lord Salisbury schrieb am 15. Oct. an Lord Loftus  
und wies denselben an, die Angelegenheit zur Kennt-  
niß des Hrn. de Siers zu bringen, da sie die Auf-  
merksamkeit der russischen Regierung verdiene. Hr.  
Siers drückte gleichfalls sein Bedauern und Erstaunen  
über den Bericht aus, wies aber darauf hin, daß  
Fürst Dondulow nur als Privatmann gesprochen habe.  
Es sei die Absicht des Kaisers, den Bestimmungen des  
Berliner Vertrages den gehörigen Respect zu ver-  
schaffen.

Türkei.

Ueber den Stand der griechischen Frage er-  
fährt die National-Zeitung von zuverlässiger Seite  
das Folgende: „Alle Mächte sind in der griechischen  
Frage gegenüber der Türkei einig. Frankreich und  
Deutschland haben sich zunächst im Einverständnisse  
mit der größten Lebhaftigkeit zu Gunsten Griechen-  
lands ins Mittel gelegt; England hat sich soeben  
diesen Mächten mit einem schärfer ausgeprägten guten  
Willen in demselben Sinne angeschlossen; Rußland,  
Italien und Oesterreich folgen mit einem zwar  
abgeschwächten, aber immer hinreichenden Interesse.“  
— In einem Briefe aus Beirut vom 10. März  
schreibt ein Correspondent der Petersburger Zeitung:  
„Ich erlaube mir heute Ihnen einiges über die Thätig-  
keit Midhat-Pascha's, des Generalgouverneurs (Wali)  
von Syrien, mitzutheilen. Nicht selten kommt es vor, daß  
sich dieser „exemplarische“ Herr verkleidet und ohne alle Be-  
gleitung in Gerichtshäuser, Moscheen, auf Marktplätze zc. be-  
gibt, um das Leben und Treiben in seiner Capitale, ins-  
besondere auch um das Urtheil der Leute über seine eigene  
Person und Amtsführung aus eigener Anschauung und aus  
directer Quelle kennen zu lernen. Er inspicirt auf solche  
Weise die Polizei, die Nachtwache zc., und wehe, wenn diese  
Organe ihre Function ungerecht oder fahrlässig ausführen.  
Er kann sehr mild, freundlich und leutselig, aber auch  
excessiv streng sein; jedenfalls sucht er ein strammes, ge-  
ordnetes Regiment herzustellen und aufrecht zu erhalten, das  
schon ordentlich respectirt wird. Aus allen Vilajetgegenden  
dringen täglich massenhaft Klagen und Bittschriften aller  
Art telegraphisch und brieflich zu ihm, und es ist evident  
erwiesen, daß er nicht nur jedes an ihn gerichtete Tele-  
gramm und jeden Brief eigenhändig öffnet, sondern auch,  
daß er sich jeder auch noch so kleinlich scheinenden Sache  
eingehend annimmt. Ueberall, von wo Klagen zc. nament-  
lich über Beamte einlaufen, ordnet er strengste Untersuchung  
durch die nächsten Vorgesetzten an und weiß den Schuldigen  
zu bestrafen, den Beamten sowohl wie auch den stivolen  
Kläger. Infolge vielseitiger Beschwerden z. B. über einen  
Pascha, der, ein notorischer Räuberhauptmann, sich im  
Laufe einiger Jahre einige Millionen Francs gemacht haben  
soll, hat er diesen Beamten an die Luft gesetzt, trotzdem  
derselbe persönlich vor ihm erschien und mit seinem Geld  
alles machen zu können glaubte. Die Aufgabe Midhat's  
wird durch unverlässliche Unterbeamte erschwert; bereits hat  
Midhat um einen guten Vicewali angefragt; auch bedient  
der neue Gouverneur sich vom Sultan auf fünf Jahre be-  
fristigen und sich das Recht zur selbständigen Ernennung  
seiner Beamten ertheilen zu lassen. Nächstens bereist Midhat

das ganze Vilajet, wobei er natürlich das Incognito, welches  
er bei seinen Forschungsfahrten liebt, nicht wird beibehalten  
können.

Königreich Sachsen.

Das Dresdner Journal berichtet aus Dresden:  
„Se. Maj. der König hat für Szegebin der hiesigen  
k. k. österreichisch-ungarischen Gesandtschaft 3000 M.  
überweisen zu lassen geruht.“  
r Dresden, 20. März. In der gestrigen Sitzung  
des Stadtverordnetencollegiums nahm dasselbe  
die Wahl des dritten besoldeten Rathsmitgliedes an  
Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Kürsten vor.  
Hierzu lag ein Gutachten vor, wonach der Titel Bür-  
germeister für das dritte besoldete Rathsmittelglied wag-  
fallen soll. Das Collegium war damit einverstanden  
und nachdem ein Antrag auf Vertagung der Wahl  
abgelehnt worden war, wurde die Wahl vorgenom-  
men. Das Resultat war, daß Stadtrath Leucher  
mit 40 von 65 Stimmen zum dritten besoldeten  
Stadtrathe gewählt wurde. In derselben Sitzung  
wurde ein Antrag angenommen, wonach die Anlage  
eines neuen Friedhofs bei Blasewitz als ungeeignet be-  
zeichnet, dagegen die nöthige Erweiterung des Trini-  
tatisfriedhofs auf dem Areal des Birkenwäldchens an-  
zulegen empfohlen wird.  
□ Dresden, 19. März. Die hier vielbesprochene  
Frage wegen Beleuchtung des Großen Gartens war  
Gegenstand der Verhandlung in der letzten Plenar-  
sitzung des Rathes. Die Zweckmäßigkeit der Be-  
leuchtung des Gartens steht außer Frage und sind  
auch schon von verschiedenen Seiten Gesuche deshalb  
an den Stadtrath und an den Fiscus, dem der Gar-  
ten gehört, gerichtet worden. Neuerdings war nun  
wieder von den Bewohnern des Großen Gartens ein  
Gesuch um Beleuchtung der Wege desselben an den  
Rath gerichtet worden. Der Beleuchtungsausschuß  
hat zunächst die Frage in Erwägung gezogen, ob die  
Ausdehnung der städtischen Gasbeleuchtung bis zu dem  
Eingange des Großen Gartens jetzt schon als erfor-  
derlich zu erachten sei, der Ausschuß hat sich jedoch in  
Rücksicht auf den abends dort unbedeutenden Verkehr  
nicht dafür zu entschließen vermocht. Ebenso wenig  
sei eine auch nur theilweise Beleuchtung des Großen  
Gartens auf Kosten der Stadt ins Auge zu fassen.  
Auch in der Mitte des Rathes waren die Bedenken  
gegen die Beleuchtung des dem Staatsfiscus gehö-  
renden Gartens ausschlaggebend und wurde das Gesuch  
abgelehnt. Ebenso wurde aber auch der hierbei ge-  
stellte Antrag, die Lennestraße in ihrer ganzen Aus-  
dehnung von der Birnaischen Straße bis zur Bir-  
gerwiese, beziehentlich Gellertstraße mit Gasbeleuch-  
tung zu versehen, abgelehnt. Der hier bestandene Ver-  
schönerungsverein für Neu- und Antonstadt hatte nach  
seiner Auflösung das vorhandene Vermögen dem Rathe  
mit der Bestimmung überwiesen, dasselbe nur für die  
Verschönerung der Neu- und Antonstadt zu verwen-  
den. Der Rath beschloß, den auf 1823 M. ange-  
wachsenen Fonds zur Verschönerung des Albertplatzes  
(früherm Baugnerplatz) und zur Anpflanzung von  
Strauch- und Blumengruppen in der Nähe des Albert-  
Theaters zu verwenden. Die Stadtverordneten hatten  
bei Verathung des Haushaltplanes vorgeschlagen, die  
Position für Trottoirregulirungen von 20000 M. auf  
30000 M. zu erhöhen, dagegen die Position für  
Reinhaltung der Straßen und Plätze von 45000 M.  
auf 40000 M. herabzusetzen. Der große Schneefall  
und der damit verbundene Aufwand hat natürlich die-  
sen Vorschlag gegenstandslos gemacht und beschloß der  
Rath, diese Positionen in der eingestellten Höhe auf-  
recht zu erhalten.  
— Auch seitens Dresden's, dessen Ehrenbürger be-  
kanntlich der Generalfeldmarschall Graf Moltke ist,  
war demselben eine Glückwunschadresse zu seinem sechzig-  
jährigen Dienstjubiläum zugegangen. Hierauf ist von  
dem Jubilar folgende Antwort eingegangen:  
Berlin, 14. März 1879. Der Rath und die Stadt-  
verordneten der Residenzstadt Dresden haben aus Anlaß  
meines Dienstjubiläums Worte des Wohlwollens und der  
Anerkennung an mich gerichtet, die mich freudig bewegen.  
Wenn Deutschland durch treue Pflichterfüllung aller seiner  
Söhne endlich die lange ersehnte Einheit begründet, so wird  
fortan das Reich die Wahrung des Friedens in Europa als  
seine weltgeschichtliche Aufgabe lösen. Unter seinem mäch-  
tigen Schutze möge auch die Königsstadt an der Elbe in  
wachsender Schönheit blühen. Mir diesem Wunsch sei es  
mir gestattet, meinen dortigen Mitbürgern den aufrichtigsten  
und herzlichsten Dank für ihre Theilnahme auszusprechen.  
Dochachtungsvoll ergebent  
Graf Moltke, Generalfeldmarschall.  
An den Rath und die Stadtverordneten der königlichen  
Haupt- und Residenzstadt Dresden, zu Händen des  
Hrn. Dr. Stübel zu Dresden.  
\* Leipzig, 21. März. Die heute veröffentlichte  
Quittung über die für die Hülfbedürftigen in Sze-  
gebin bei den verschiedenen Sammelstellen einge-  
gangenen Beiträge weist bis jetzt eine Gesamtsumme  
von 17810 M. auf.  
\*\* Leipzig, 19. März. Mit Freuden können wir be-  
richten, daß das gestrige Concert zum Besten der Kranken-  
und Unterstützungscasse des Leipziger Musikervereins,

Von dem eine große Zahl Mitglieder des Entrepoteur...

23. Generalversammlung der Actionäre der Allgemeinen...

Handel und Industrie.

Berlin, 20. März. Das französische Journal officiel...

Berlin, 20. März. Der Finanzminister hat in Bezug...

Leipzig, 21. März. Die am heutigen Morgen im...

23. Generalversammlung der Actionäre der Allgemeinen...

Leipzig, 21. März. Die Sächsische Bank hat den...

Bremen, 20. März. Petroleum fest. (Schlussbericht.)...

Antwerpen, 20. März. Petroleummarkt. (Schlussbericht.)...

Kiersepool, 20. März. Baumwolle. (Schlussbericht.)...

Upland good ordinary 5 1/2, Upland low middl. 5 1/4, Upland...

Bradford, 20. März. Wolle thätiger, Preise anziehend...

Börsenberichte.

Berlin, 21. März, 12 Uhr 15 Min. Eröffnungsbörsen.

Berlin, 20. März, 2 Uhr 55 Min. Fonds. Deutsche...

Hankentien. Allg. Deutsche Creditanst. 120,50, Chemn. Banko.

Eisenbahnactien. Russig-Teplitzer 152,25, Berlin-Potsd. Magde.

Frankfurt a. M., 20. März. Schlusscourse: Londoner Wechsel...

Hamburg, 20. März. Silberrente 55 1/2, Goldrente 66 1/2, Creditact.

Wien, 20. März. Schlusscourse. Papierrente 64,40, Silberrente...

London, 20. März. Consols 97 1/2, Ital. 5proc. Rente 77 1/2.

Leipziger Productenbörse am 21. März. Bitterung: Weinig und fast.

Leipzig, 21. März. Die gestrige matte Stimmung der Börse...

Sächsische, Preussische und Reichsrentenfonds sowie Oesterreichische...

Von Eisenbahnen waren heute Russig-Teplitzer, Buschtiebrader...

Von Bankactien Leipziger Credit, Berliner Disconto und Deutsche Bank...

Russische Valuta höher.

Neueste telegraphische Depeschen.

Berlin, 21. März. Der Reichsbankdiscont ist auf 3, der Lombardzinsfuß auf 4 Proc. herabgesetzt.

Versailles, 20. März. Die Deputirtenkammer erklärte heute die Wahl Granier's de Cassagnac für gültig...

Paris, 20. März. Gutem Vernehmen nach gelangt morgen ein neues Decret zur Unterzeichnung...

Paris, 21. März. Das Journal officiel meldet: „Die schwimmende Batterie ist am Mittwoch auf der Rhede vor den Sphärischen Inseln während des Sturmes umgeschlagen...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

London, 20. März. Unterhaus: Auf eine Anfrage Montag's erwiderte der Schatzkanzler Northcote...

Leipzig, 21. März. Die gestrige matte Stimmung der Börse...

Leipziger Börse.

21. März.

Wechsel.

Table with exchange rates for various locations including Amsterdam, Brüssel, London, Paris, and Watschan.

Deutsche Fonds.

Table listing German bonds and funds with columns for title, interest rate, and price.

Bank-Disconto.

Table showing bank discount rates for Amsterdam, London, Paris, and Vienna.

Sorten.

Table listing various types of bonds and securities with their respective prices.

Eisenb.-Stamm-Act.

Table listing railway stocks with columns for company name, interest rate, and price.

Table listing various stocks and bonds with columns for title, interest rate, and price.

Table listing railway stocks (Eisenbahn-St.-Pr.-Actien) with columns for company name, interest rate, and price.

Table listing bank and credit stocks (Bank- u. Credit-Actien) with columns for company name, interest rate, and price.

Table listing industrial stocks (Industrie-Act. Prioritäten u. Stamm-Prior.) with columns for company name, interest rate, and price.

Table listing foreign funds (Ausländische Fonds) with columns for title, interest rate, and price.

Table listing foreign railway stocks (Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.) with columns for company name, interest rate, and price.

Table listing foreign railway stocks (Ausl. Eisenb.-Prior.-Obl.) with columns for company name, interest rate, and price.

Table listing coal stocks (Kohlen-Act. u. Prior.) with columns for company name, interest rate, and price.

Ankündigungen.

Theater der Stadt Leipzig.

Neues Theater. Sonnabend, 22. März. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Deutschen Kaisers: Prolog, von Dr. Friedrich Hofmann, gesprochen von Herrn Günther Pettkera. — Zum ersten Male: Gabriele. Schauspiel in 4 Acten von Hugo Bürger. (80. Abonnements-Vorstellung.)

Altes Theater. Sonnabend, 22. März. Jeanne, Jeannette, Jeanneton. Komische Oper in 3 Acten und einem Vorspieler von Clairville und Delacour.



# Oberschlesische Eisenbahn.

Nachdem die königliche Staats-Regierung zu der in der General-Versammlung der Wilhelms-Eisenbahn-Gesellschaft vom 27. März 1872 und der Aktionäre der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 26. Juni 1872 beschlossenen Einlösung der im Umlauf befindlichen Prioritäts-Obligations der Wilhelms-Eisenbahn-Gesellschaft ihre Zustimmung erteilt hat, kündigen wir hierdurch zur Rückzahlung des Nominalwertes

zum 1. Juli 1879

- a) die auf Grund der Allerhöchsten Bestätigungs-Urkunde vom 19. April 1847 und bezw. des Allerhöchsten Privilegium vom 17. November 1852 (Ges. S. 1847 pag. 203 seq. und 1852 pag. 722 seq.) emittirten vierprocentigen Prioritäts-Obligations der Wilhelms-Eisenbahn-Gesellschaft. (I. Emission.)
- b) die auf Grund des Allerhöchsten Privilegium vom 9. August 1853 (Ges. S. 1853 pag. 669 seq.) emittirten vierprocentigen Prioritäts-Obligations der Wilhelms-Eisenbahn-Gesellschaft. (II. Emission.)

Die Zahlung der Valuta erfolgt von dem vorbezeichneten Termine ab an den Wochentagen  
1) bei unserer Haupt-Kasse hier selbst und bei der Stations-Kasse in Ratibor in den Geschäftsstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags,  
2) in Berlin bei der Disconto-Gesellschaft, bei der Bank für Handel und Industrie und bei S. Bleichröder in der Zeit vom 1. bis ult. Juli d. J. gegen Auskündigung der Obligationen und der dazu gehörigen nicht fälligen Zinscoupons. Mit dem vorbezeichneten Rückzahlungstermine hört die Verzinsung der betreffenden Obligationen auf.

Für fehlende Coupons, welche erst nach dem Rückzahlungstermine fällig werden, wird der Betrag derselben von dem Kapital der Obligation in Abzug gebracht.

Den zur Einlösung präsentirten Obligationen ist ein nach der Nummerfolge geordnetes Verzeichnis, zu welchem vorher bei unserer Haupt-Kasse und bei den vorgenannten Einlösungsstellen in Berlin und Ratibor Formulare ausgegeben werden, beizufügen.

Breslau, den 15. März 1879.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Sobem erschienen:

## Illustrierter Katalog

### Pariser Weltausstellung von 1878.

Bericht über die hervorragendsten Gegenstände der Kunstindustrie, Bau- und Maschinenteknik.

Unter Mitwirkung kompetenter Berichtersteller

herausgegeben von

W. H. Uhlend.

In Lieferungen zum Preise von je 2 Mark.

Elfte Lieferung.

Sämmtliche bis jetzt erschienenen Lieferungen haben den grössten Beifall gefunden und dem Werke einen durchschlagenden Erfolg gesichert. Es wird namentlich als ein grosser Vorzug vor den Veröffentlichungen über die früheren pariser und londoner Weltausstellungen anerkannt, dass diesmal den Krausgegnissen der Technik und des Maschinenbaues der gleiche Raum in Bild und Wort gewidmet ist wie denen der Kunstindustrie.

In allen Buchhandlungen sind die vorliegenden Lieferungen nebst einem illustrierten Prospekt zu haben und werden Bestellungen auf das Werk ausgeführt. [360]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

**Allen,**  
welche an Beschwerden der Atmungs-Organen, Brust oder Lunge leiden, kann das Wirkliche doch:  
• Die Brust- und  
• Lungenkrankheiten  
mit Recht als ein bewährter Rathgeber empfohlen werden. Die in diesem werthvollen Buche enthaltenen Rathschläge beruhen auf langjähriger Erfahrung, sind leicht zu befolgen und haben sehr vielen Leidenden die ersehnte Heilung selbst da noch verschafft, wo jede Hoffnung ausgehen war; verleihe daher Niemand sich leichtfertig darüber anzufragen. Ausführlicher Prospect gratis und franco durch G. H. Schindler, Leipzig und Berlin.

**50/80000 Mark gesucht**  
gegen Accept und erste Hypothek auf ein Fabrik-Grundstück im zehnfachen Werthe. Offert u. sub J. W. 4575 erbeten an **Rudolf Mosse**, Berlin, SW. [7 1-2]

**Dampferverbindungen**  
zwischen Stettin und Colberg, Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Tilsit, Libau, Riga, St. Petersburg, Kopenhagen, Gøthenburg, Christiania, Flensburg, Kiel, Hamburg, Bremen, Antwerpen, Hull, London, Middlesbrough o/Tees u. treibt regelmäßig.  
Kud. Christ. Gribel in Stettin.

**Leipziger Tageskalender**  
vom 22. März.

- Bibliotheken:**  
Universitäts-Bibliothek 11-1 Uhr. Das Lesezimmer geöffnet von 10-1 Uhr.  
Stadt-Bibliothek 3-5 Uhr.  
Volk-Bibliothek IV. (Ritzerg. 6, II.) 7-9 Uhr.  
Städtisches Museum (Entrée 50 S.), 10-3 Uhr.  
Mineralogisches Museum 10-12 Uhr.  
Pharmacognostisches Museum, Universitätsstrasse 20, 1-3 Uhr.  
Zoologisches Museum im Augusteum (jeden Mittwoch u. Sonnabend) 1/2 10-1/2 12 Uhr.  
Kunst-Gewerbe-Museum und Vorbild-Versammlung für Kunstgewerbe, Thoburnstrasse 10, 1-3 Uhr.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Karl Biedermann in Leipzig. — Herausgeber: Dr. Eduard Brockhaus in Leipzig. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

maschirhof 20, Sonnt. 10 bis 1, Mont., Mittw. u. Freit. 11 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. — Unentgeltl. Auskunft und Entgegennahme von Aufträgen auf Zeichnungen u. Modelle für kunstgew. Arbeiten an allen Wochentagen Mittags 1/2 12-1/2 1 Uhr.  
**Del Vecchio's Kunstausstellung** (Kaufhalle 10-4 Uhr.  
**Telegraphenanstalten:**  
1. Kaiserl. Telegraphenamtl. (mit ununterbrochenem Dienst bei Tag und Nacht) Kleine Fleischergasse 5.  
2. Telegraphenweiganst. auf d. Börse, Raschmarkt (geöffnet v. 11 U. V. — 3 1/2 U. Nachm.)  
3. Kaiserl. Postamt Nr. 1, Postg. a. Augustuspl.  
4. Kaiserl. Postamt Nr. 2, a. Dresdener Bahn.  
5. Kaiserl. Postamt Nr. 3, a. Baurischen Bahn.  
6. Kaiserl. Postamt Nr. 4, in der Mühlgasse.  
7. Kaiserl. Postamt Nr. 6, in der Weststrasse.  
8. Kaiserl. Postamt Nr. 7, am Rausch. Steinw.  
9. Kaiserl. Postamt Nr. 8, auf d. Eisenb. Bahn.  
(Die unter 3-9 angeführten Telegraphenanstalten haben beschränkten Tagesdienst.)  
**Neues Theater.** Besichtig. d. innern Räume 2-4 Uhr. Meldung beim Theaterinspector. **Notette** (Thomaskirche 1/2 2 Uhr).

**EISENTROPFEN**  
(FER BRAVAIS)  
Dialysirtes Eisen, bestes Blut bildendes Mittel, ärztlich empfohlen bei Mangel, Blutarmuth, Schwäche u. s. w. Absolut frei von jeder Säure, ohne Geruch, ohne Geschmack, ohne den Magen und die Zähne anzugreifen. Erzeugt keine Verstopfung. Ein Flacon für einen Paris res. L. 12/12 Monat hinreichend. Proben gratis. Vor Nachahmung wird gewarnt. Zu haben in Apotheken. [617-00]

**Familien-Nachrichten.**  
Verlobt: Dr. Emil Reiser in Penig mit Fräulein Thelma Franke in Colbitz. — Dr. Bierwächmeister Emil Müller in Rochlitz mit Fräulein Luise Rechner in Leipzig. — Dr. Gustav Köhler in Rudolfsdorf bei Waldheim mit Frau Emma Mertig, geb. Wehner. — Getraut: Dr. Hermann Bernhardt in Regischa mit Fräulein Thelma Günther.

# Oeffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig.

**Beginn des 49. Schuljahres am 18. April d. J.** Die Reifezeugnisse der Anstalt berechnen zum einjährig-freiwilligen Dienst. In der höheren Abtheilung (3jähriger Kursus) Schulgeld für Angehörige des Deutschen Reiches 240 M. für die 3., 300 M. für die 2., 360 M. für die 1. Klasse.  
Die Anstalt eröffnet zu Ostern einen fachwissenschaftlichen Kursus von Jahresdauer, bei 30 Lehrstunden in der Woche, für Schüler, welche sich den Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienst bereits erworben haben. Schulgeld 240 M. Anmeldungen richtet man gefälligst an den Director der Anstalt

**Carl Wolfrum.**

Leipzig, im Februar 1879.

[526-27]

Sobem erschien das 159. Heft von  
**Brodhaus' Conversations-Lexikon.**  
Zwölfte Auflage.  
180 Hefte zum Subscriptionspreise von 50 Pf.  
Das Werk ist auch in 15 Bänden (Preis des Bandes geb. 6 Mark, in Halbfranzband 7 1/2 Mark) zu beziehen. Der erste bis dreizehnte Band (U-Stabilität) liegen bereits vollständig vor.  
Unterzeichnungen nehmen alle Buchhandlungen an.

## Abonnements-Einladung.

auf die  
**Elberfelder Zeitung.**

Mittag- und Abend-Ausgabe.  
(Erscheint wöchentlich 12 Mal.)

Wir erlauben uns, zu rechtzeitigem Abonnement für das zweite Quartal des Jahres 1879 einzuladen.

Die „Elberfelder Zeitung“ ist in der Lage, durch die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des von ihr gebotenen Stoffes die sämtlichen Kreise ihrer Leser zu befriedigen. Durch ihre zahlreichen politischen Original-Correspondenzen und Telegramme ist sie im Stande, über alle wichtigen Tagesfragen in eingehender Weise und möglichst rasch Bericht zu erstatten. Zugleich wird sie es sich angelegen sein lassen, ihre Leser über die politische Lage durch gediegene Leitartikel von freisinnigem und nationalem Gesichtspunkte aus zu orientiren.

Dem provinziellen Theil der Zeitung wird die grösste Aufmerksamkeit gewidmet. In allen Gegenden Rheinlands und Westfalens sind zu diesem Behufe tüchtigste Correspondenten gemessen.

Wie bisher, wird die „Elberfelder Zeitung“ auch ferner bestrebt sein, über aussergewöhnliche Ereignisse durch besondere an Ort und Stelle gefandte Reportagen ihren Abonnenten alles Wissenswerthe zu bieten.

Im „Volkswirtschaftlichen Sprachsaal“ der „Elberfelder Zeitung“ finden die auf der Tages-Ordnung stehenden handelspolitischen und wirtschaftlichen Fragen seitens der zunächst Beteiligten eine allseitige Beleuchtung.

Das Feuilleton wird in der Mittags-Ausgabe größere Erzählungen aus der Feder unserer besten Schriftsteller veröffentlicht, während das Abend-Feuilleton kleinere Erzählungen und zeitgemässe Aufsätze mannigfaltigen Inhalts bringen wird.

Der Abonnementspreis der „Elberfelder Zeitung“ beträgt für das Quartal in der Expedition hier und in Barmen (bei W. Langewiesche's Buchhandlung) Mark 6. 50 Pf., in U. Barmen Mark 6. 75 Pf., bei den kaiserlichen Postämtern in Deutschland Mark 7. 75 Pf. Die Insertions-Gebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf. Reclamen werden pro Zeile mit 1 Mark, von Actien-Gesellschaften ausgenommen mit 2 Mark berechnet. Briefe werden franco erbeten.

Elberfeld, im März 1879. [600-91]

Verlag der „Elberfelder Zeitung“.

Kaiserlich Deutsche Post. [700]  
**Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**  
Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen  
**Hamburg und New-York,**  
Dahre anlaufend.  
Suevia 26. März. Frisia 9. April. Lessing 28. April.  
Herder 2. April. Gellert 16. April. Silesia 30. April.  
Von Hamburg jeden Mittwoch, von Havre jeden Sonnabend, Morgens.  
Zwischen **Hamburg und Westindien,**  
Dahre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Americas.  
Bavaria 7. April. Allemannia 21. April. Borussia 7. Mai.  
Regelmässig am 7. und 21. jeden Monats.  
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Verwaltungsrath  
**August Bolten,**  
Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg,  
Admiralitätsstrasse No. 33/34 (Telegraphen-Adresse: Bolten, Hamburg),  
sowie der General-Agent **E. Kohlmann** in Leipzig, Neukirchhof 14.

**Geboren:** Dr. Hermann Hofmann in Leipzig ein Sohn. — Dr. D. Howard in Leipzig ein Sohn. — Dr. Oberzollinspector Kerken in Annaberg ein Sohn. — Dr. Felix Wendheim in Leipzig eine Tochter. — Dr. Lehrer Emil Schreiber in Leipzig ein Sohn. — Dr. Otto Schulz in Plagwitz ein Sohn.  
**Gestorben:** Dr. Productenhändler S. G. Bormann in Leipzig. — Dr. August Moritz Dieck in Leipzig. — Dr. Schuhmachermeister Adolf Hoffmann in Leipzig. — Dr. Pastor emer. A. Ritter in Dresden. — Dr. Schuhmachermeister Franz Rebröder in Leipzig. — Frau Auguste verw. Schmidt in Pöbau. — Frau Emma Schulz geb. Müller, in Leipzig.